

Bronzezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **35 (1944)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Suhr (Bez. Aarau, Aargau): R. Bosch berichtet im Aarg. Tgbl., 24. Jan. 1945, daß im heute nicht mehr bekannten Heidenloch 1878 ein seither verschollenes Steinbeil gefunden worden ist.

Tägerwilen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Im Nünzelmoos, das nordseitig vom Egelbach begrenzt ist, soll vor Jahren ein Steinbeil gefunden worden sein, das seither aber wieder abhanden gekommen ist. Mitt. A. Egloff.

Walterswil (Bez. Olten, Solothurn): Th. Schweizer macht im JB. Sol. Gesch. 1944, 203, drei vermutlich neolithische Siedlungsstellen bei Rothacker namhaft, ohne Näheres über sie mitzuteilen: 1. TA. 166, 106 mm v. l., 4 mm v. o.; 2. TA. 152, 128 mm v. l., 31 mm v. u.; 3. TA. 152, 142 mm v. l., 39 mm v. u.

Wolfwil (Bez. Balsthal-Gäu, Solothurn): Bei Besichtigung des Alamannenfriedhofs fand Th. Schweizer 300 m nördlich davon (TA. 164, 625.360/235.900) eine neolithische Siedlung. Sie liegt auf der gleichen Terrasse wie die Gräber im Oberschweißacker. JB. Sol. Gesch., 1944, 204.

IV. Bronzezeit

Arbon (Bez. Arbon, Thurgau): Bei großen Entwässerungsarbeiten wurde das Gebiet des bekannten steinzeitlichen Pfahlbaus in der Bleiche (Keller-Tarnuzzer und Reinert, Urgeschichte des Thurgaus, 166. Messikommer, Antiqua 1885, Nr. 11) angeschnitten. Genaue Beobachtungen durch H. Keller und unser Mitglied O. Meyer ergaben die überraschende Entdeckung, daß sich anschließend an den Steinzeitpfahlbau ein solcher der frühen Bronzezeit anschließt. Eine umfangreiche Ausgrabung ist für das Jahr 1945 vorgesehen. ThZ. 11. Nov. 1944. NZZ. 27. Okt. 1944.

Bülach (Bez. Bülach, Zürich): Ohne nähere Angaben berichtet der Jber. LM., 1938 bis 1943, 119: „1943 konnte ein bei Meliorationsarbeiten eingeschnittenes spätbronzezeitliches Brandgrab bei Bülach untersucht werden. Es weicht im Stil der Gefäße wesentlich von andern im Kanton Zürich gefundenen ab.“

Cazis (Bez. Heinzenberg, Graubünden): Auf Cresta (34. JB.SGU., 1943, 36) hat W. Burkart eine Grabung gemacht, über die er uns folgendes mitteilt (Taf. IV, Abb. 3): Es sind vier Wohnhorizonte entweder durch Pfostenlöcher, Böden oder durch Herdstellen nachgewiesen. Zuunterst liegt frühe Bronzezeit mit dem Teil eines Hüttengrundrisses. Das Inventar läuft parallel mit der untersten Schicht von Crestaulta-Lumbrein und Mutta-Fellers: Scherben mit senkrecht und schräg verlaufenden und zum Teil getupften Leisten. — Darüber liegt der Horizont II mit einer Kerbschnittscherbe und einer verzierten Dolchklinge (Taf. VI, Abb. 1), also typischen Stücken der *Hügelgräberkultur*. Es folgt dann Horizont III, der nur durch einige gelegte Steine und ein Pfostenloch belegt ist. Die Keramik ist wenig typisch, hingegen weist eine Tonspule in die späte Bronzezeit. Der oberste Horizont IV wird ebenfalls durch einige gelegte Steine und eine Pfostengrube belegt. Die dazu gehörige Keramik ist eisenzeit-

lich, wobei sowohl Melauner- als auch — häufiger — Fritzenerkultur in Erscheinung tritt. Typische Halsknickformen und Dreieckverzierungen verraten noch Anklänge an echtes Hallstatt, hingegen fehlen Latènescherben völlig. Burkart denkt an 5./4. Jh. für diesen Horizont. — A. Gansser-Burckhardt stellt fest, daß an eisenzeitliche Scherben anhaftende Schlacken eisenhaltig sind und schließt daraus, daß diese dickwandigen Scherben von Schmelzriegeln stammen dürften. — Burkart vermutet, daß größere Grabungen auf Cresta endlich den sichern Übergang von der bündnerischen Bronzezeit zur Eisenzeit herausarbeiten ließen, da hier offenbar eine ununterbrochene Entwicklung vorliegt (Taf. V, Abb. 1 u. 2). — Jber. Hist.-Ant. Ges. Graubünden 1944, XVI.

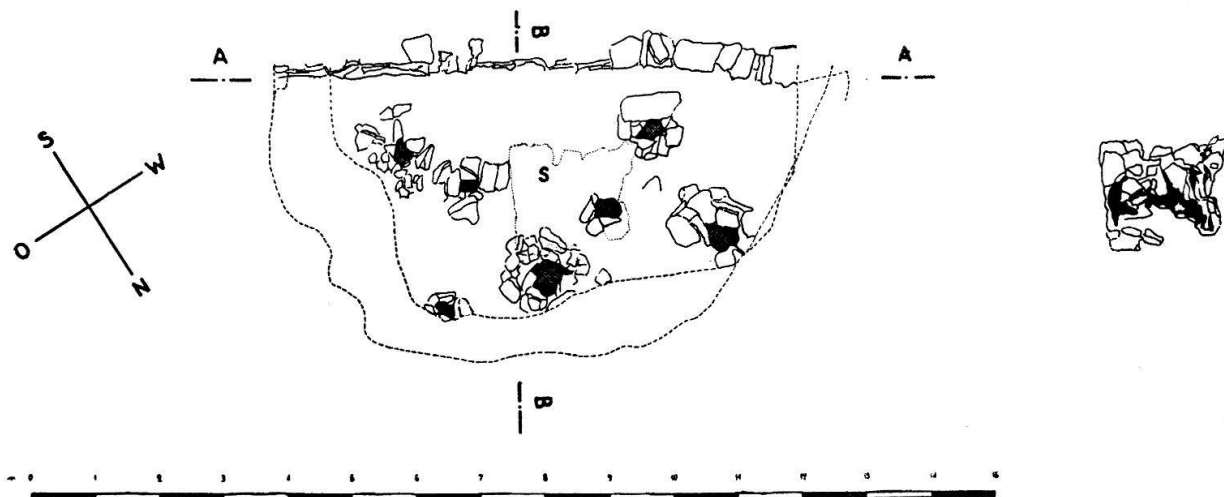
Conters i. O. (Bez. Albula, Graubünden): Auf Caschlins (33. JB.SGU., 1942, 47) hat nun W. Burkart eine umfangreiche Ausgrabung vorgenommen, die das Vorhandensein einer merkwürdigen Anlage ergeben hat (Abb. 10). Die bereits erwähnte Mauer (Taf. VI, Abb. 2) wurde auf eine Länge von 8 m freigelegt. Sie ist an einzelnen Stellen bis zu 2,2 m Höhe erhalten. Die äußere Mauerfront konnte dabei noch nicht abgedeckt werden; sie scheint mit Steinschutt hinterlagert gewesen zu sein. Vor der Mauer befand sich eine 8/4 m messende Feuerstelle mit wenig dreieckverzierter Keramik. Nahe dabei lagen 2 mittelständige Randleistenbeile und — als äußerst interessanter Fund — eine *bronzene Gußform* (Taf. VII, Abb. 1 u. 2). Es ist festzuhalten, daß keines der beiden Beile aus der Gußform stammt. Die Gußform besitzt eine Länge von 23,5 cm und ein Gewicht von 3,7 kg. Es konnte mit ihr ein 10 cm langes Schaftlappenbeil gegossen werden. Der dunkle Belag in ihrem Innern dürfte als Rückstand einer Isolierschicht betrachtet werden. Vier starke Zapfen der einen Hälfte passen in die entsprechenden Nuten der andern. Die Eingußöffnung ist oben; die Pfeife zur Entweichung der Luft fehlt merkwürdigerweise. Innerhalb des Mauerbezirks fanden sich außerdem sieben mächtige, mit Steinen ausgekeilte Pfostengruben (Taf. VI, Abb. 2), die aber bisher nicht in ein bestimmtes System gebracht werden konnten. Das ganze Fundgut weist die Anlage in die Endphase der mittleren oder vielleicht bereits in den Beginn der späten Bronzezeit, d. h. sie beginnt ungefähr dort, wo Crestaulta-Lumbrein aufhört. Die Verbindung mit dieser Fundstelle ist aber durch einen Steinhammer und Scherben mit Reihen kleiner Löcher angegeben.

Die Deutung des Baus bereitet große Schwierigkeiten. Um einen Wohnbau oder um eine gewerbliche Anlage kann es sich kaum handeln. Es fehlt das umliegende, bebaubare Gelände — eine Quelle ist allerdings in der Nähe, aber der ganze zur Besiedlung zur Verfügung stehende Platz ist auffallend klein. Wenn man bedenkt, daß zum Bau mindestens 5—600 Tonnen Gestein auf den Hügel hinaufgetragen werden mußte, so kann man den Gedanken nicht von sich weisen, daß damit ein ganz besonderer Zweck verfolgt worden ist.

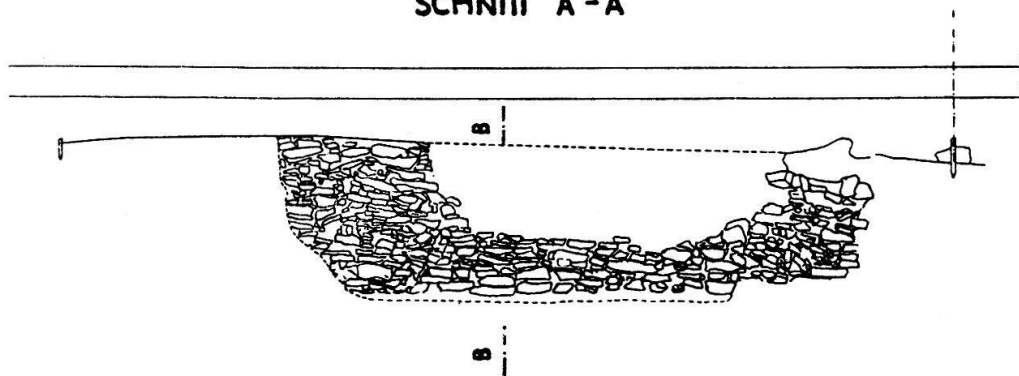
E. Kuhn hat im Zool. Museum der Universität Zürich als Haustiere festgestellt: 1 Hund von der Größe der größten Torfhunde, 1 zweiter größerer Hund, wie die Hunde aus dem bronzezeitlichen Pfahlbau Alpenquai-Zürich, Schweine, den größten Torfschweinen entsprechend, wenige Reste von Ziegen, zahlreichere Reste von Schaf, unter ihnen der Schädelrest eines kleinhörigen weiblichen Schafes von bescheidener

SITUATION ÜBER DEM GEWACHSENEN BODEN

SITUATION S



SCHNITT A - A



SCHNITT B - B

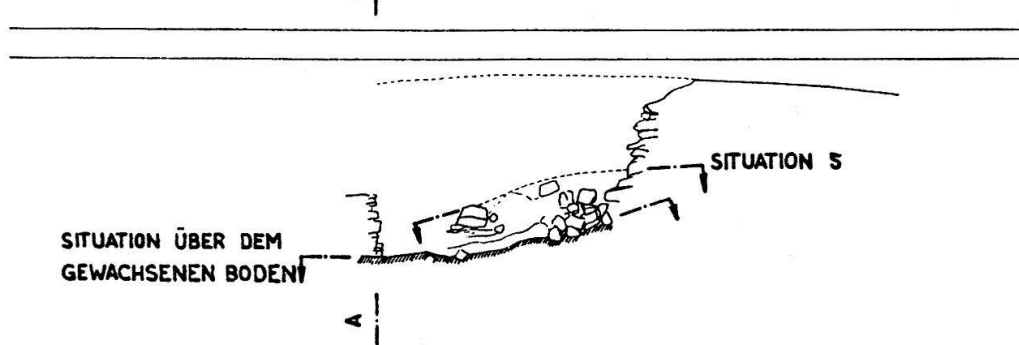


Abb. 10. Conters-Caschlins i. O. Plan von W. Knoll

Größe und Knochen von vielen kleinen Rindern neben wenigen recht großen. An Wildtieren werden aufgeführt Hase, Murmeltier und Eichhörnchen. — Ur-Schweiz 1945, Heft 1, 18. Jber. Hist.-Ant. Ges. Graubünden 1944, XIV und XVI. Neue Bündner Ztg. 18. Febr. 1944.

Dullikon (Bez. Olten, Solothurn): Östlich Dullikon fand Th. Schweizer auf dem Kreuzacker (TA. 152, 46 mm v. l., 83 mm v. u.) bei Entwässerungsarbeiten in 50 cm Tiefe eine Kulturschicht mit vereinzelt Silices und vielen Keramikfragmenten. Die Keramik weist er der Bronzezeit zu. JB. Sol. Gesch., 1944, 204.

Fellers (Bez. Glener, Graubünden): Über die im 34. JB. SGU., 1943, 38 ff. und in Taf. II abgebildete *Scheibennadel* erscheint in der ZSAK. 1944, 65 ff., eine ausführliche Arbeit von W. Burkart und E. Vogt, in der sich Burkart mit der Fundgeschichte und den Fundverhältnissen auseinandersetzt, während Vogt sowohl die Nadel

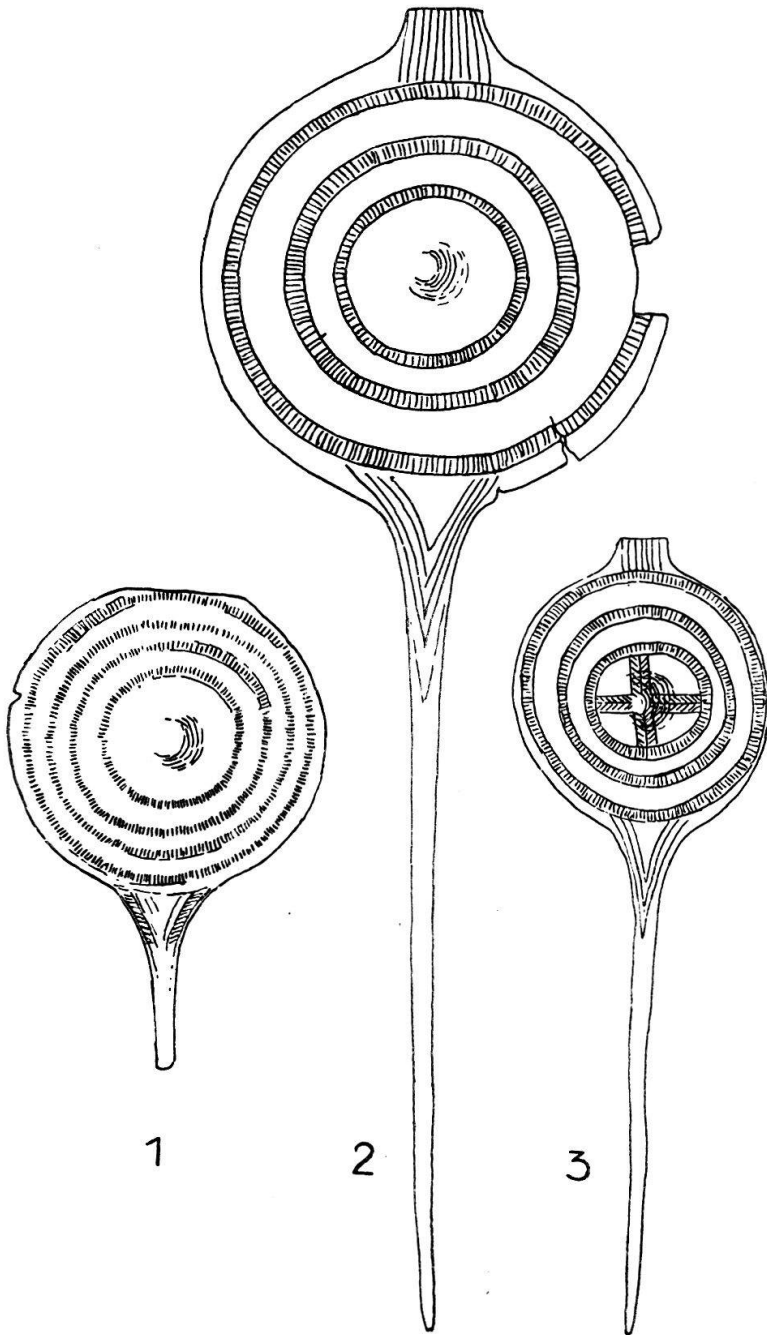


Abb. 11. Ostgruppe der frühbronzezeitlichen Scheibennadeln. $\frac{1}{2}$ Größe
(Aus ZSAK 1944)

als die bereits früher erwähnten Kerbschnittscherben (32. JB. SGU. 1940/41, Taf. XX, Abb. 2) in die größeren Zusammenhänge hineinstellt. Vogt schreibt: „Die ganze Nadel aus Fellers ist aus einem Stück gearbeitet. Die Scheibe ist ausgehämmt und die Zierbuckel sind von hinten getrieben. Oben, dem Schaft gegenüber, endigt die Nadel in ein schmales, zu einer Öse nach hinten eingerolltes Bronzebändchen.“ Er glaubt nicht, daß es sich um ein vereinzelt Vorkommen in Graubünden handle. Vielmehr vermutet er, daß bei künftigen Gräberfunden der frühen Bronzezeit solche Funde sich wiederholen werden. Scheibennadeln der vorliegenden Art kennt man in der Hauptsache aus zwei Gebieten, in Mähren, Niederösterreich und Westungarn einerseits und dem Wallis andererseits. Bei der östlichen Gruppe (Abb. 11) besitzen die Scheiben durchwegs einen Mittelbuckel und drei bis vier konzentrische Streifen mit feiner, radialer, schräger oder Fischgrätstrichelung. Diese Nadeln finden sich zusammen mit Bronzen und Keramik der Aunjetitzer- und der Wieselburgerkultur der frühen Bronzezeit. Bei der Wallisergruppe

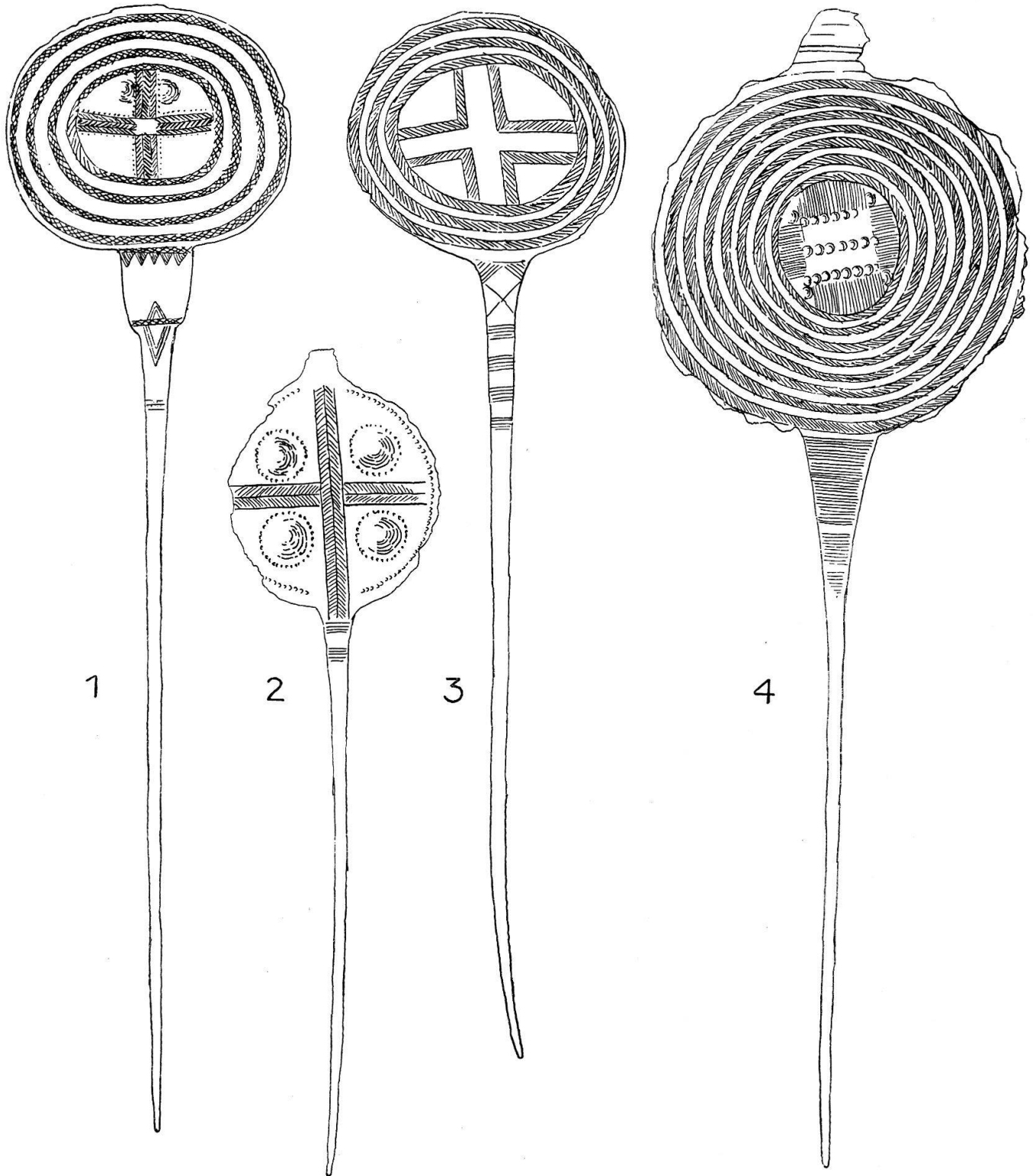


Abb. 12. Westgruppe der frühbronzezeitlichen Scheibennadeln, $\frac{1}{2}$ Größe
(Aus ZSAK 1944)

(Abb. 12) lassen sich drei Haupttypen unterscheiden. „Der erste zeigt ähnlich den Nadeln der Ostgruppe konzentrische Bänder, aber keinen Mittelbuckel, das runde Mittelfeld aber mit einem Bandkreuz verziert.“ „Der zweite zeigt innerhalb von acht konzentrischen Bändern eine Verzierung mit Reihen kleiner Buckel und radialgestellter

Strichgruppen, die ebenfalls dem Prinzip des Kreuzmusters folgen. Der dritte, häufigste Typus besitzt eine einfache Randeinfassung mit kleinen Buckeln oder einem gestrichelten Band und auf der ganzen Innenfläche ein großes Kreuzmuster.“ Die ganze Rhonegruppe ist wenig einheitlich. Der Zusammenhang zwischen der Ost- und der Wallisergruppe ist gegeben. Die Nadel von Fellers kann aber nicht ohne weiteres zur Wallisergruppe geschlagen werden, hingegen ist die Verwandtschaft zu dieser größer als zur Ostgruppe. Es ist anzunehmen, daß das Stück von Fellers einheimisches Bündner Fabrikat ist. Vogt wagt es nicht, die Wallisergruppe unter dem Einfluß der Ostgruppe entstehen zu lassen. Er stellt vielmehr fest, daß die Tendenz zur Bildung von Scheibennadeln in der frühen Bronzezeit offenbar nicht nur an einer Stelle bestand. Aber zwischen den verschiedenen frühbronzezeitlichen Hauptgruppen bestanden die verschiedensten Beziehungen, „und zwar oft über große Strecken und in ganz bestimmter Weise“. — Die Frage der Zeitstellung ist deshalb schwer zu beantworten, weil das Fundstück nicht aus einem Grab mit sicher zugehörigen Beifunden stammt. In diesem Zusammenhang erhalten die beiden Kerbschnittscherben eine besondere Bedeutung. Die eine davon ist 30 cm über der Nadel gefunden worden, muß also jünger sein. Daß sie der Hügelgräberkultur der mittleren Bronzezeit angehört, ist klar. Da sie ein Fransenmuster aufweist, wie es die Hagenauer Keramik häufig, die Albkeramik aber nur ausnahmsweise besitzt, könnte das nordwestschweizerische Gebiet gegen das Elsaß hin orientiert gewesen sein. Dahin deutet auch der bekannte Kerbschnittscherbenfund von Allmendingen (17. JB.SGU., 1925, Taf. III). „Nun sehen wir in Fellers, daß dort die Kerbschnittscherbe im Horizont über der Scheibennadel lag, also etwas, wenn vielleicht auch wenig, später ist. Übrigens wurde auch die andere Scherbe nicht tiefer gefunden und auch nicht ein Dolch mit trapezförmiger Griffplatte und vier kräftigen Niete. Dieses Stück ist nun ebenfalls ein charakteristischer Vertreter der älteren Hügelgräberkultur.“ So kommt Vogt zum Schluß: „Wir haben also allen Grund, die Kerbschnittscherben von Allmendingen und Fellers in die früheste Hügelgräberkultur zu setzen. Es scheinen sich also kurz vor der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. wichtige Ereignisse im alpinen Gebiet der Schweiz abgespielt zu haben.“

Siehe auch W. Burkart, Die bronzezeitliche Scheibennadel von Mutta bei Fellers, Bündn. Monatsbl. 1945, Nr. 3, 65 ff.

Mels (Bez. Sargans, St. Gallen): In der Roßheld, einer kleinen Schlucht, durch die der Weg hinter dem Kastels nach St. Martin - Schlings nach Plons hinunterführt, wurde bei Abtragungsarbeiten in einer Felsnische, 1,5 m unter der Erdoberfläche ein *Depotfund*, bestehend aus 3 Spiralarmbändern und 1 Randleistenbeil gehoben. Die Armbänder waren mit *Bienenwachs* ausgefüllt und umhüllt. Beil und Armbänder sind aus fast reinem Kupfer mit geringen Beimengungen von Silber, Arsen, Magnesium, Antimon, Zink, Zinn und Phosphor. Mikrochemische Untersuchung durch H. Gysel und P. Huber. Mitt. B. Frei.

Merenschwand (Bez. Muri, Aargau): Durch die Torfausbeute in der Rütliweid wurde von Gemeindeschreiber Fischer in 2,5 m Tiefe eine Pfahlbausiedlung entdeckt, die von R. Bosch mit Vorbehalt in die Bronzezeit datiert wird (TA. 173, 71 mm v. r.,

3 mm v. u.). Es kamen zum Vorschein dicke Pfähle, darunter ein solcher mit Loch und liegende Holzstücke, zahlreiche Tierknochen, darunter ganze Schädel, ein Gefäß, das leider weggeworfen wurde und nicht mehr aufgefunden werden konnte und ein Wetzstein. Hoher Grundwasserstand stellt die Erforschung der Siedlung vor eine schwere Aufgabe. Wohlener Anz., 22. Dez. 1944. — Der neuen Entdeckung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als das Freiamt bisher keine Pfahlbauüberreste erkennen ließ.

Poschiavo (Bez. Bernina, Graubünden): Wie wir im 22. JB.SGU., 1930, 122, berichteten, hat Poeschel im Bündner Burgenbuch, 302, den Hügel Pedenal als urgeschichtliche befestigte Siedlung angesprochen. Nun schickt uns H. Conrad über diese Stelle einen Bericht, dem wir folgende Angaben entnehmen: Pedenal ist ein 60 m langer, 15 m breiter und 40 m hoher Hügel westlich der Landstraße. Vom westlichen Talhang ist er durch eine flache, wenig tiefe Senke abgetrennt. Auf der Nordseite fällt er in einer steilen Wiesenhalde zum Bach, der Osthang ist mit Gebüsch bewachsen, ebenso der Südhang, der eine Terrassierung aufweist. Dem obern Hügelrand entlang scheint eine Mauer gestanden zu haben, deren Überreste auf der Südseite einige Mörtelspuren erkennen lassen, offenbar von der Burg, als deren Erbauer Poeschel die Matsch nennt. — Nachdem Conrad im Herbst 1943 zwischen Kartoffeln zwei kleinere, offenbar bronzezeitliche Scherben gefunden hatte, führte er im März 1945 eine Sondiergrabung durch, die in einem Längs- und einem Quergraben in 20 cm Tiefe den gelben und lehmi-gen Moränenboden antraf, also keine Kulturschicht und nur ein kleines Keramikstück. Das gleiche Bild zeigte sich auf der obersten Terrasse der Südseite. Conrad vermutet daher, daß der Hügel nur als Zufluchtsort in Gefahrszeiten diente, wie Padnal-Giarsun in der Gemeinde Guarda (30. JB.SGU., 1938, 97).

St-Maurice (Distr. St-Maurice, Valais): Tout au début des fouilles entreprises pour dégager les fondations des anciennes basiliques de l'abbaye d'Agaune, les ouvriers ont mis au jour contre le rocher un reste de sépulture entouré par des dalles. Sous le crâne écrasé on a recueilli deux belles épingles en bronze de 13 et 9,5 cm. de longueur qui devaient retenir la chevelure d'une femme. L'une d'elles est à enroulement, l'autre à tête cylindrique avec trou de chas horizontal. Ce sont des types connus en Valais mais qui décèlent un abri préhistorique établi sous les balmes du rocher déjà dans la première période du bronze. Le musée de l'abbaye conserve encore une autre épingle de 14,5 cm. de longueur, avec type à tête conique de la fin du bronze, trouvée dans une fouille faite à la place Ste-Marie sous le bourg de St-Maurice. Avant de devenir un des centres chrétiens les plus célèbres de notre pays, Agaune, déjà à l'époque préhistorique avec ses rochers surplombants, juste avant le défilé du Rhône, devait avoir de l'importance. (Cf. Ur-Schweiz VIII, 4, 77 fig. et Les Echos de St-Maurice 3, 1945, 71). L. Blondel.

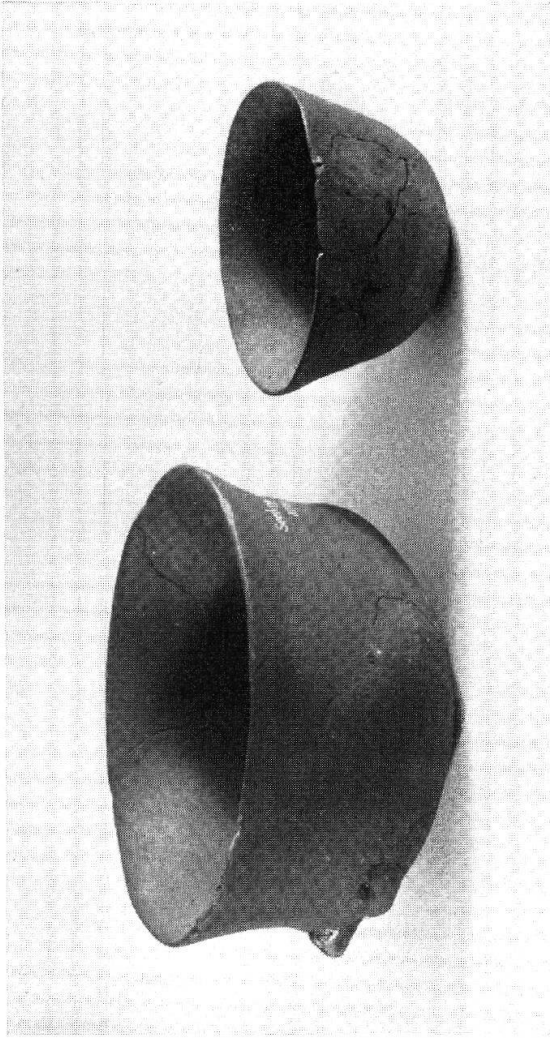
Süs (Bez. Inn, Graubünden): Unser Mitglied H. Conrad hat auf Chaschinas (23. JB.SGU., 1931, 110) im August 1942 Sondierungen vorgenommen und uns über deren Resultate einen Bericht eingesandt. TA. 424, 142 mm v. l., 22,5 mm v. o. Rund 10 m unterhalb der auf dem höchsten Punkt liegenden, „Fortezza“ genannten, Be-

festigung befindet sich auf dem Osthang eine kleine, leicht nach Osten geneigte Terrasse mit wenigen jungen Lärchen, die in der Nordsüdrichtung 20 m und in der Ostwestrichtung 12 m mißt. Im Südwestteil ist im Westen der anstehende Fels sichtbar und im Osten, wenige Meter entfernt, ragt eine niedere Felsrippe aus dem Rasen, die eine Felsmulde zwischen beiden vermuten läßt. Diese ist tatsächlich vorhanden und 1,15 m tief. Die Nordsüd verlaufende Felsrinne ist zirka 40 cm hoch mit gelbem Moränenmaterial gefüllt, auf der 50—65 cm Kulturschicht liegt und darüber die 10 cm starke Rasendecke. — Auf der Westseite zeigte sich auf ungefähr 150 cm Länge eine rund 40 cm oder zwei Steinlagen hohe Trockenmauer, auf die auf das gleiche Längenmaß der etwas höher liegende anstehende Fels folgt. Im rechten Winkel zu dieser Linie liegen auf der Nordseite drei größere Steine, jedenfalls ebenfalls Reste einer Trockenmauer, die bis zur Ost-Felsrippe geführt haben wird. Auf der Südseite verbindet ein schräg Südwest bis Nordwest streichender Trockenmauerzug von ebenfalls rund 40 cm Höhe das Südende der Westmauer mit der Felsrippe im Osten. Die eingeschlossene Fläche besitzt also Trapezform von rund 3 und 1,8 m Breite und 2,2 m Tiefe. Auf den vier Fundamentmauern konnte eine Blockhütte gestanden haben mit der gleichen Technik wie die Quellfassung von St. Moritz (Balneol. Ztg., 10. Sept. 1907, Abb. 2). — Die dunkle, stark mit ortsfremden, z. T. zerschlagenen Steinen durchsetzte Kulturschicht zeigt gegen Norden eine typische Anreicherung von Asche und Holzkohle, was auf eine Feuerstelle schließen läßt.

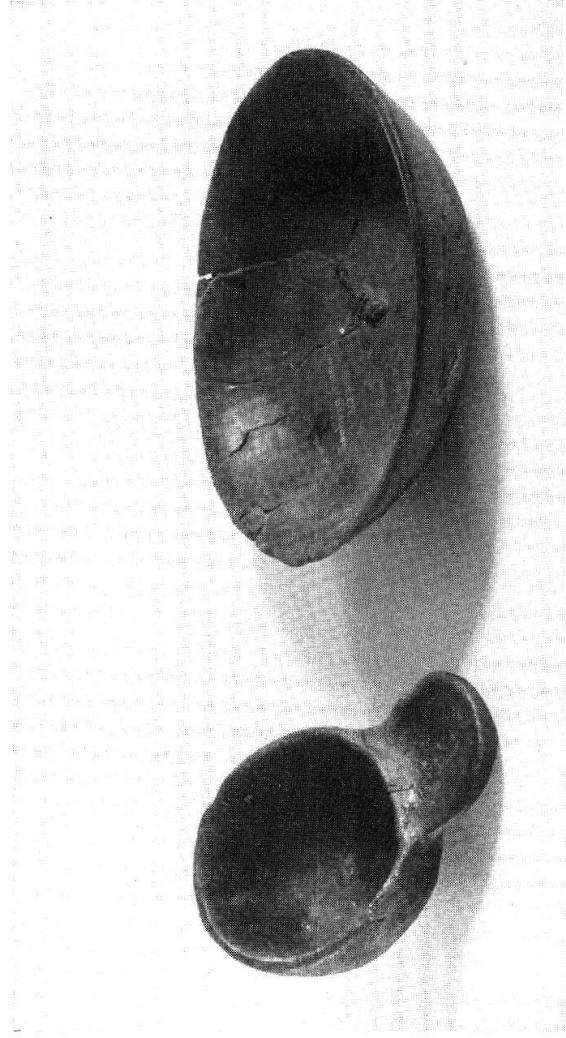
Die zahlreichen Scherben zeigen mit einer Ausnahme den gleichen Charakter wie diejenigen der bronzezeitlichen Siedlung Muotta bei Lavin (31. JB.SGU., 1939, 66). Ein oberes Randstück trägt zwei wenig tiefe Fingereindrücke, ein 45 mm breites Stück mit Schüssel-, „ohr“ statt -henkel, 8 kerbschnittähnliche, senkrechte Vertiefungen. Die Ausnahme besteht aus dem untern Teil eines Henkels mit sich folgenden konkaven Rillen, die von unten rechts schräg gegen oben links verlaufen. Ähnliche Stücke sind aus der eisenzeitlichen Siedlung Padnal-Süs bekannt (28. JB.SGU., 1936, 55). — An Steinartefakten werden ein halbes, roh gearbeitetes Steinhämmerchen aus Sericitgneis-Sericitschiefer mit mittlerer Einschnürung von wohl 90 mm ursprünglicher Länge und ein Anhänger aus Lavez mit viel Chlorit von 80 mm Höhe, 50 mm Breite und 15 mm Dicke, allseitig abgerundet mit leicht konvexen Schmalseiten genannt. Der Anhänger ist in 15 mm Abstand von einer Schmalseite schön und regelmäßig durchbohrt; das Loch mißt auf beiden Seiten 13 mm Durchmesser, in der Mitte 7,5 mm. Vielleicht handelt es sich um ein Webgewicht (Gewicht 150 g). — Drei weitere Sondierlöcher ergaben ebenfalls Keramik. Die vom Zoologischen Institut Zürich untersuchten Knochen ergaben Schaf, 2 Rinder, Braunbär und Gemse.

im Camp (Keller-1) V. Hallstattzeit

In FuF. Nr. 28/29/30, 1944, 217 ff. gibt Georg Kraft (†) unter dem Titel „*Die Herkunft der Kelten im Lichte der Bodenfunde*“ eine Zusammenfassung des Vortrages, den er am 19. Mai 1944 auf Einladung der SGU. in Basel gehalten hat. Er legt darin



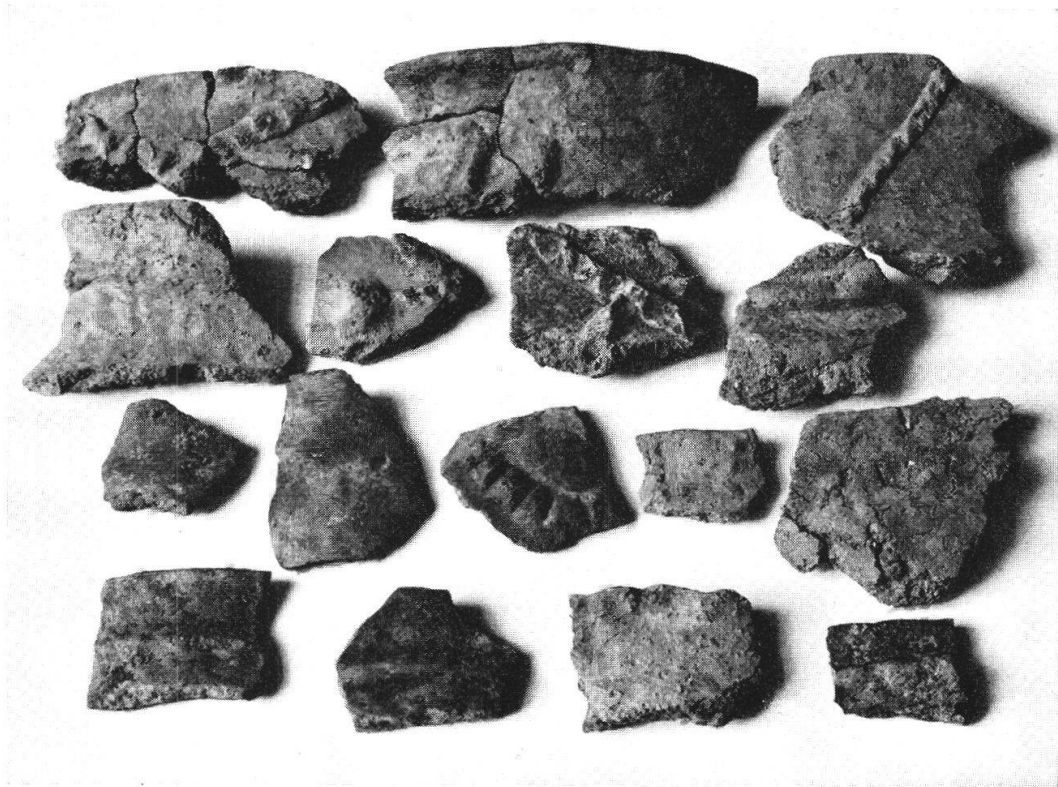
Tafel IV, Abb. 1. Burgäschi-West 1943 (S. 42)
Aus JB. Sol. Gesch. 1945



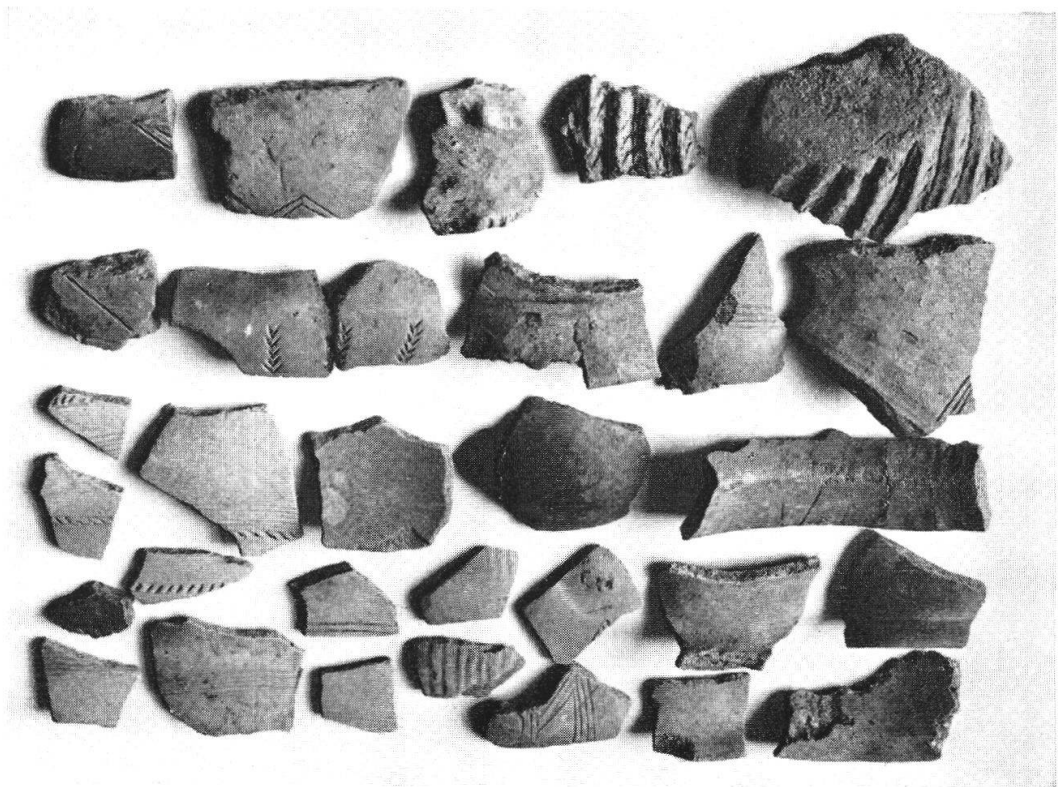
Tafel IV, Abb. 2. Burgäschi-West 1943 (S. 42)
Aus JB. Sol. Gesch. 1945



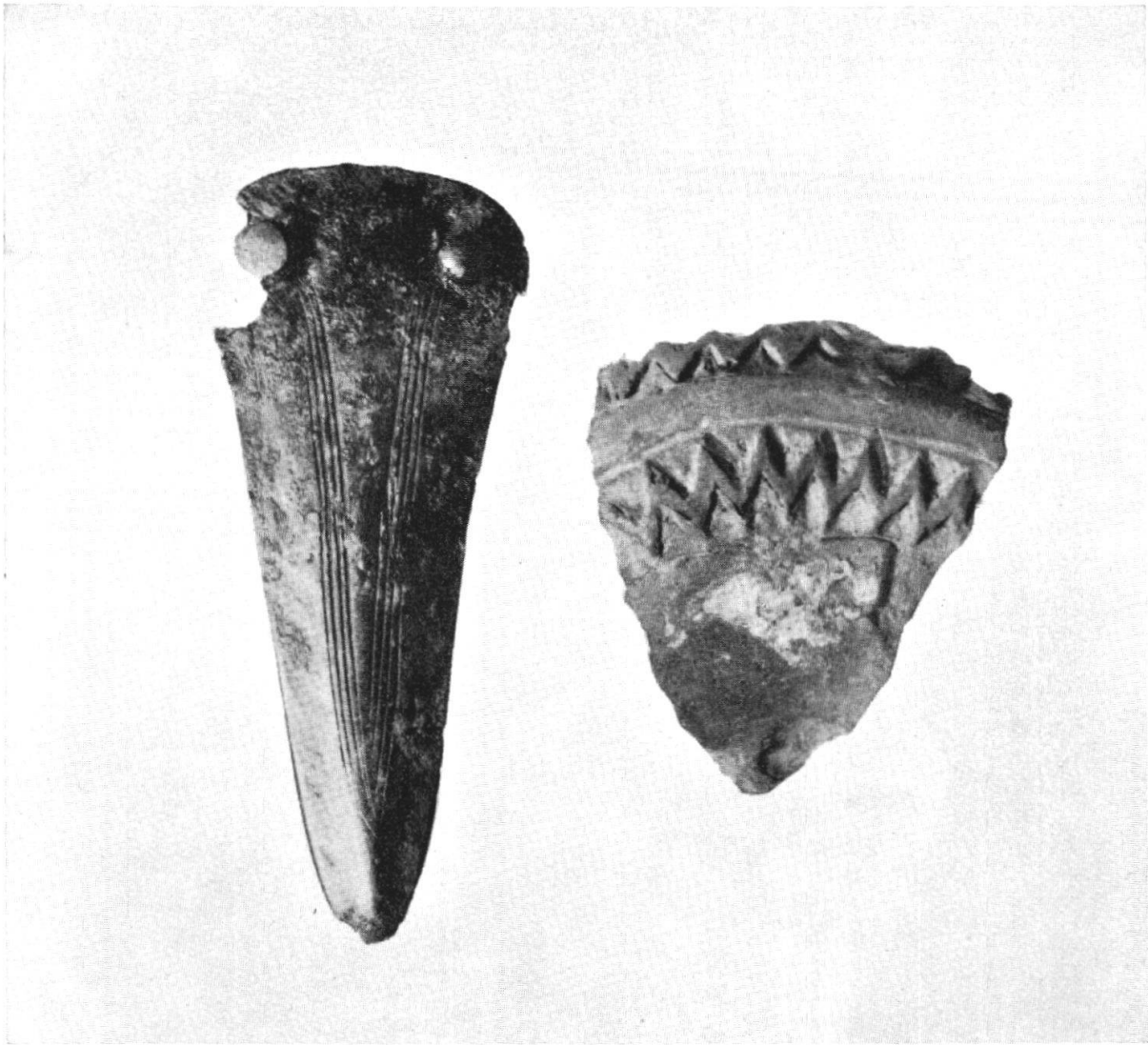
Tafel IV, Abb. 3. Cazis-Cresta, Ansicht von Südwesten (S. 43)



Tafel V, Abb. 1. Cazis-Cresta. Scherben der frühbronzezeitlichen Schicht (S. 44)



Tafel V, Abb. 2. Cazis-Cresta. Scherben der eisenzeitlichen Schicht (S. 44)



Tafel VI, Abb. 1. Cazis-Cresta. Dolch und Kerbschnittscherbe (S. 43)



Tafel VI, Abb. 2. Conters i. O.-Caschlins. Große Mauer von Norden gesehen (S. 44)



Tafel VII, Abb. 1. Conteris i. O.-Caschlin. Geöffnete Bronzezugßform (S. 44)



Tafel VII, Abb. 2. Conteris i. O.-Caschlin. Beile und geschlossene Bronzezugßform (S. 44)